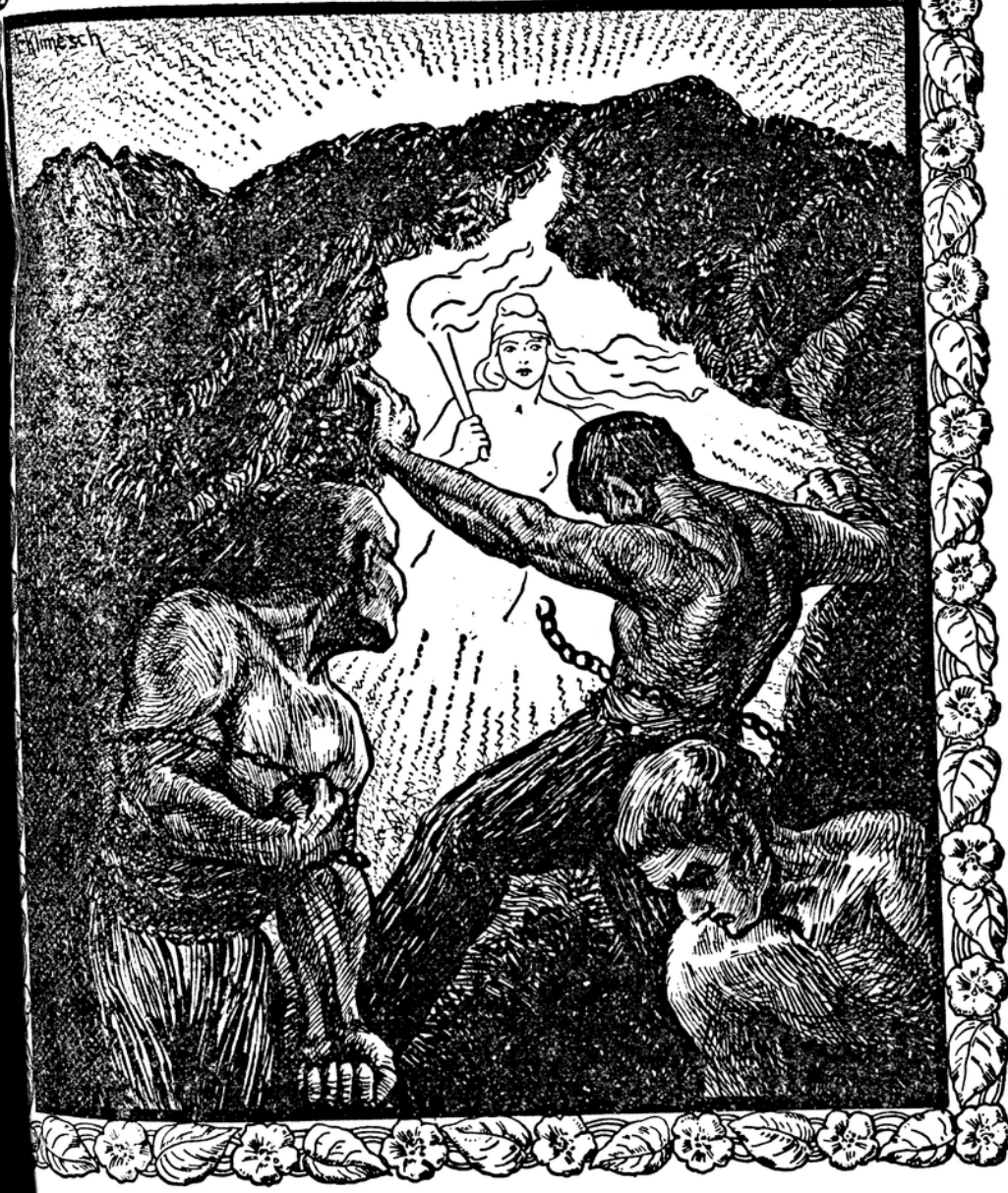


Die Gewerkschaft

1. Mai

Organ des Verbandes der Gemeinde- u. Staatsarbeiter



Fiedler, Ludwig
 1922, 27. Jahrgang
 Schmidt, Carl
 1922, 28. Jahrgang
 Schumann, Carl
 1922, 29. Jahrgang
 Weller, Ernst
 1922, 30. Jahrgang
 ...



An alle Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands



Der Arbeiter denn je mehr in diesem Jahr der Ruf erschallen am 1. Mai: „Steh! treu zu Eurer Organisation! Schützt den Achtstundentag! Seid einig! Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands nimmt mehr und mehr amerikanischen Charakter an, das heißt: es bilden sich Riesenunternehmungen allgewaltiger Kapitalkraft, und die Konzentration geht nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe. Der Sinn des Lebens reißt seinen Kern aus, und weit über Deutschlands Grenzen ist der ungeheure Einfluß zu sehen, den das gigantische deutsche Bankkapital zur Geltung bringt.“

Demgegenüber haben die Arbeiter eine Position nach der anderen verloren infolge ihrer Isolation! Wir wollen hier nicht reden von den Vorgängen in der politischen Arena, die in der Hauptsache bestimmt worden sind durch den Versailler Friedensvertrag und die außenpolitische Lage. Wir wollen andeuten können wir, was uns die bisherigen Verhandlungen in Genoa klar erkennen lassen: die wirtschaftliche Gesundung Europas durch die Ententestaaten herbeizuführen ist eine sehr ferne und zweifelhafte Sache! Die Feststellung, daß der größte kapitalistische Staubergesamt dieser Erde, Amerika, sich fern hält, läßt die Hoffnung auf ein Einvernehmen der Völker Europas unter ihren jetzigen kapitalistischen Regierungen als wenig wahrscheinlich erscheinen. Immer ist das gegenseitige Mißtrauen wach, und stärker denn je macht sich der Militarismus in Frankreich, England und anderen Ländern bemerkbar und jagt den Volkskörper aus.

Deutschland ist noch immer und wie es scheint, auf Jahre hinaus, besetzt von den militärischen Truppen der Sieger. Wie kann da Friede und Eintracht seinen Einzug halten? Und die neutralen wie auch die Ententevölker leiden schwer an ungeheurer Arbeitslosigkeit, die in der Hauptsache durch die geringe Kaufkraft Deutschlands und des Landes erklärbar wird. Millionen von Menschen wollen arbeiten und finden keine Verwendung für ihre Arbeitskraft, und Millionen müssen das Allerdinglichste entbehren, weil sie trotz ihrer Arbeit nicht die erforderlichen Mittel aufbringen können. Dazu kommt in allen Ländern das furchtbare Geschmeiß der Wucherer, Händler und Schieber, die am Markte der Völker und presten und schlemmen in einem Luxus wie nie zuvor.

Wahrlich, wer in dieser Zeit nicht den Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung begriffen hat, der ist schwer zu helfen! Und doch gibt es in allen Ländern noch Millionen Leidender, die nicht wissen, daß nur rege Anteilnahme an der wirtschaftlichen und politischen Leben Wandel schaffen kann. Wir dürfen unser Geschick nicht in die Hände derer verlassen, die die Erhaltung des jetzigen Zustandes interessiert sind. Wir müssen vielmehr unser Geschick selbst in die Hand nehmen und das nur geschehen, indem wir treu zu unserer wirtschaftlichen Organisation stehen. Wir wissen sehr wohl, daß der Wandel nur durch die Arbeiterklasse wieder im Wachen begriffen ist. Die Enttäuschung über mangelnde Rücksicht in der Arbeiterbewegung hat uns müde und kampfunlustig gemacht. Aber das ist eines tüchtigen Gewerkschaftlers unwürdig! „Nun erst recht!“ heißt jetzt die Parole.

Wir, die Arbeiter, dürfen unter gar keinen Umständen verzagen, denn sonst müßte die ganze Welt verzagen! Wozu wir uns nicht mögen: Eine andere Hilfe zeigt sich nirgends: keine Regierung, keine Konferenz und kein anderes Volk wird uns helfen, wenn wir selbst aufgeben.

Wir müssen als Arbeiter wahr machen, was unser Bild zeigt:

Der Freiheit eine Gasse bahnen.

Wir müssen aufrütteln all die Launen und Finten, die Zwischenden und Jagenden, und wenn in diesen Tagen Rom der Internationale Gewerkschaftslongree zum Ausdruck bringt, daß mehr denn sekundäres Ziel der Arbeiter für Freiheit, Frieden, Brot ihre Stimme erheben, so wollen wir mit dabei sein.

Aber an diesem 1. Mai müssen wir auch daran erinnern, daß der Achtstundentag in Deutschland schwer gefährdet ist, die allergrößte Wachsamkeit der gewerkschaftlich geschulten Arbeiter kann verhindern, daß wir auch diese Errungnisse der Arbeiterrevolution noch verlieren.

Die deutschen Kapitalisten möchten im Wettbewerb mit denen der übrigen Länder wieder die alte weniger begrenzte Arbeitskraft der menschlichen Arbeitskraft durchsetzen. Da gilt es, auf der Hut zu sein und alle Kräfte zusammenzuhalten zur Abwehr.

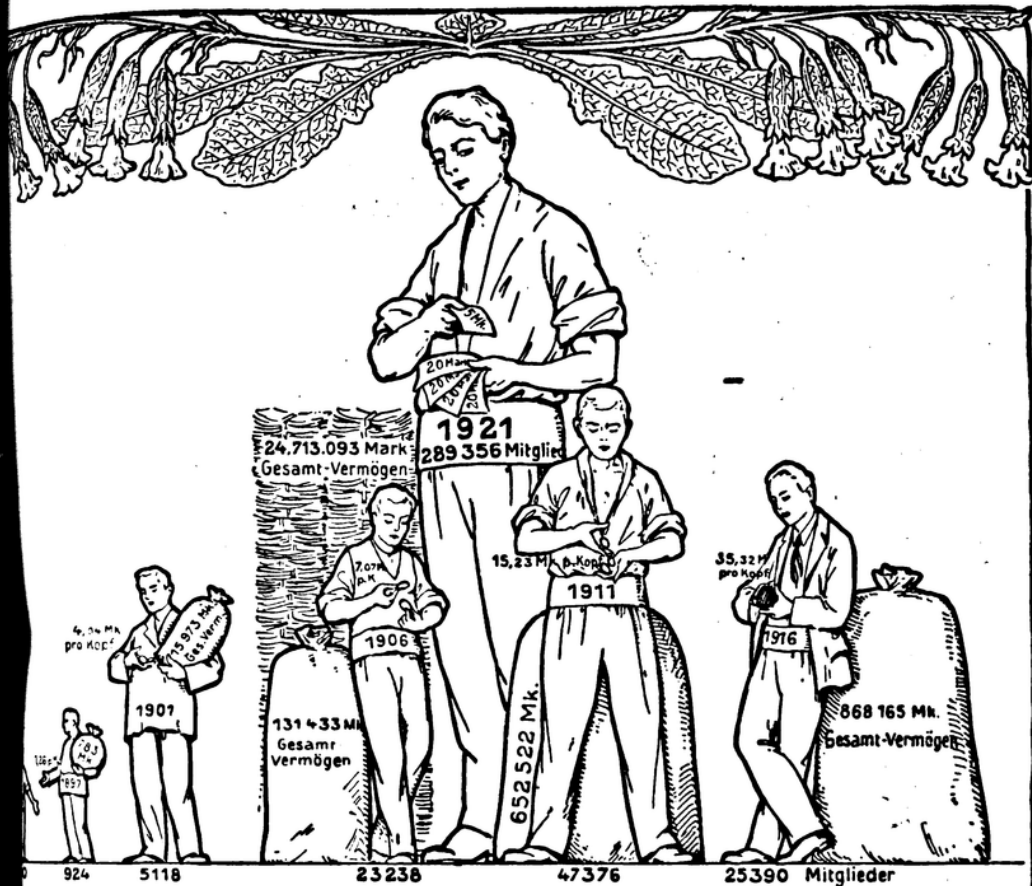
Es ist schon schlimm genug, daß infolge der unstilligen politischen Zerrüttung der deutschen Arbeiterschaft unsere wirtschaftliche Arbeitskraft schwer gelitten hat. Niemals wäre das wirtschaftliche Elend so groß geworden in Deutschland, wenn nicht der geringe Demoskampf uns auch wirtschaftlich so stark geschwächt hätte, daß die Kapitalisten ihre Profitrate ins Ungemessene steigern konnten und der Anteil der Arbeiter so stark vermindert werden konnte.

Darum ermahnen wir am 1. Mai alle unsere Kollegen und Kolleginnen: Laßt es genug sein des furchtbaren inneren Streites! Ihr besorgt damit nur die Geschäfte des Kapitals! Seht Euch die Organe der Unternehmer einmal an, wie sie frohlocken über die Uneinigkeit! Wir müssen wirtschaftlich eine starke Phalanx bilden und durch gegenseitiges Vertrauen uns die gegenseitige Unterstützung sichern.

Der Frühling hält trotz harter Winternot nun doch seinen Einzug und leise regt sich in der empfindenden Menschheit die Hoffnung: „Unser Geschick muß sich ja einmal wenden!“ Sollen wir uns selbst aufgeben in dieser Blütezeit? Nein! Wir müssen unsere Kräfte zusammenschließen, wir wollen alle treu zusammenstehen in unserer Organisation!

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“





Mitglieder, Leistungen, Vermögen unseres Verbandes.

Die vorerwähnten Organisationen haben die Väter des heutigen Proletariats der Arbeiterklasse als Vermächtnis hinterlassen. Jede für sich hat Großes, weithin Sichtbares im Befreiungskampf der Arbeiterklasse geleistet. Auch wir haben Anteil an das der Alten, das unter ungeheuren Opfern geschaffen wurde. Das was uns die 400 Mitglieder des Jahres 1896 hinterlassen haben, die Idee, für die wirtschaftliche Besserstellung der Gemeindeglieder den Kampf aufzunehmen. Diese Idee wurde innerhalb des Jahres des Bestehens der Organisation in die Köpfe derer mit dem Erfolg eingehämmert, daß am Jahresstich 1901 2300 und 1906 über 23 000 Mitglieder vorhanden waren. Vorstehenden Zeichnungen veranschaulichen die Entwicklung der Mitglieder vermehrte den Kampffonds in den ersten zehn Jahren von 783 Mark auf 131 433 Mark. Nach weiteren fünf Jahren hat die Mitgliederzahl verdoppelt, das Vermögen verfünffacht. 1911 Mitglieder mit einem Vermögen von 652 522 Mark sind vorhanden. Das Vermögen pro Kopf steigt in der gleichen Zeitspanne auf 15,23 Mark. Der Weltkrieg lehnte der Entwicklung Schranken. Im Jahre 1916 sind noch 25 390 Mitglieder in der Organisation vereinigt. Das Vermögen hat den Stand von 1 553 474 Mark erreicht. Die Revolution schuf freie Bahn für ungeheuren Aufschwung. Am Schlusse des Jahres 1921 scharen sich 289 356 Mitglieder um das Banner der Organisation. Das Gesamtvermögen ist auf 24 713 093 Mark angewachsen. Der Anteil des einzelnen Mitgliedes am Vermögen beträgt 85,41 Mark. Die nachstehenden Summen, die restlos den Mitgliedern wieder zufließen, die Leistungen an. Seit Bestehen der Organisation gelangen

zur Auszahlung für Streit- und Gemahrgelassenunterstützung einschließlich Rechtschutz annähernd 3 1/2 Millionen Mark. An Sterbeunterstützung wurden 1 1/4 Millionen Mark und an Erwerbslosenunterstützung 6 1/2 Millionen Mark gezahlt. Für sonstige Unterstützungen, einschließlich Kriegsunterstützung an die Familien der Eingezogenen, über 4 Millionen Mark. Insgesamt für alle Unterstützungsarten die ansehnliche Summe von 15 000 000 Mark. Inwiefern die Organisation zur Verbesserung der Wirtschaftslage und des Arbeitsrechts der Kolleginnen und Kollegen beigetragen hat, vermögen Zahlen nicht darzustellen.

Durch die für 1921 zum Abschluß gebrachten Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurde, nach den bis jetzt vorliegenden Schlussberichten, für die einzelne Person eine Erhöhung des Wochenlohnes von 183,51 Mark erzielt. Das Jahreseinkommen erhöhte sich demnach um 9542,52 Mark. Der wöchentliche Erfolg für die an den Lohnbewegungen beteiligten 228 633 Personen beträgt 41 956 441 Mark oder im Jahre die Summe von 2 161 734 975 Mark. Insgesamt erforderten die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung für 1921 zu ihrer Durchführung den Betrag von 1 553 474 Mark.

Aus den vorstehenden Zahlen gehen mit genügender Klarheit die Leistungen und Erfolge des Verbandes hervor. Mit dem uns anvertrauten Vermächtnis der „400“ des Jahres 1896 haben wir gearbeitet im Interesse aller in den Gemeinde-, Reichs- und Staatsbetrieben Beschäftigten. Einheitsliches Wollen und Handeln wird uns auch weiterhin helfen, diesen Bestand im Interesse der Gesamtmitgliedschaft zu mehren.

W. L.



Einige Maigedanken über Gemeinwirtschaft.



chon als in den Novembertagen des Jahres 1918 das militärische und politische Regime des alten Deutschland zusammenbrach und die bislang in der Tiefe wirkenden Volkskräfte mit Ungestüm empör zum Licht strebten, gab es bei allem in solchen Volksbewegungen unvermeidlichen Drunter und Drüber eine sehr starke Strömung, die über den Augenblick des Tages hinaus an die nächste und die fernere Zukunft dachte. Der Ruf nach der Sozialisierung der Betriebe war es, der stündlich und täglich eindringlicher wiederholt darauf aufmerksam machte, daß es im Klasseninteresse der Arbeiter liege, die errungene politische Position durch eine starke wirtschaftliche Basis zu sichern. Denn die Erfahrungen aus der Geschichte aller Revolutionen beweisen uns ausnahmslos, daß die politische Herrschaft einer Klasse dauernd nur aufrechterhalten werden kann, wenn diese gleichzeitig im Besitz der wirtschaftlichen Kräfte des Landes, vor allem aber der Produktionsmittel ist. Diese Erkenntnis ist wohl Gemeingut aller Sozialisten. In Deutschland war die Voraussetzung zur dauernden Erhaltung der politischen und wirtschaftlichen Herrschaft der Arbeiterklasse in höherem Maße gegeben als in aller anderen Kulturländern der Welt. War doch Deutschland die Schule des Sozialismus und Vorbild und Lehrer für die meisten übrigen Länder Europas.

Die geschuldesten und stärksten Arbeiterorganisationen gewerkschaftlicher und politischer Richtung konnten und mußten sein die Träger und die Basis einer Arbeiterpolitik im sozialistischen Sinne. Es ist bekannt, warum diese Voraussetzungen im kritischen Moment nicht mehr gegeben waren. Die Arbeiterkraft war organisatorisch gespalten und zerstückelt. Allein drei bis vier verschiedene Richtungen, die da angeben auf dem gemeinsamen Boden des Klassenkampfes und des Sozialismus zu stehen, bekämpften sich gegenseitig in härtester Form. Hinzu kam noch, daß auch zwei verschiedenen starke Strömungen gewerkschaftlicher Arbeiterorganisationen auf bürgerlicher Grundlage vorhanden sind, die jederzeit bewußt und planmäßig dem Sozialismus und damit der Gemeinwirtschaft entgegenarbeiten. Daß das Millionenheer der Angestellten und Beamten, deren tätiger Mitarbeit es bedürft hätte, um die wirtschaftliche und politische Herrschaft der Arbeiterklasse zu erringen und zu behaupten, noch überwiegend in bürgerlicher Denkreise und Auffassung befangen war, braucht gleichfalls nicht betont zu werden.

Nach ein gelegentliches Sichaufräumen der Beamenschaft, daß sich hier und da spontan zeigt und aus der Notlage dieser Berufsstände erklärlich ist, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß bloße Unzufriedenheit oder der mehr oder weniger stürmisch zum Ausdruck kommende Wille nach besserer Besoldung durchaus nicht gleichbedeutend ist mit dem Verlangen nach politischer und wirtschaftlicher Herrschaft der Arbeiterklasse, also der Durchführung des Sozialismus und damit der Gemeinwirtschaft!

Wir hören heute sehr oft den Vorwurf, daß die geschäftsführenden Organe der Arbeiterbewegung die Entwicklung zur Gemeinwirtschaft nicht mit genügender Energie und Nachhalligkeit vorwärtsgetrieben hätten. Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß wohl ganz allgemein im Herbst 1918 der Glaube bestand, daß ein erhebliches schnelleres Tempo zur praktischen Durchführung der Gemeinwirtschaft eingeschlagen werden konnte. Es muß ferner zugegeben werden, daß ganz sicher in manchen Situationen mehr erreicht werden konnte, wenn — ja, wenn eben die vorkleidend flüchtige Verschiedenheit der Arbeiterbewegung nicht bestanden hätte. Die uns und unseren Bestrebungen entgegenstehenden Interessen und Interessenten befanden sich in der Abwehr und waren dadurch, obgleich auch bei ihnen keine einheitliche Auffassung über das Werden der Dinge besteht, doch leichter zusammenzufassen, um in bestimmten Fragen einheitlich zu operieren. Wir sehen z. B.

bei der eminent praktischen Frage der Sozialisierung des Bergbaus die christlichen und kirchlich-dunkleren Arbeiter mit den Unternehmern gemeinsam die Notwendigkeit der Gemeinwirtschaft im Kohlenbergbau verteidigen! So berechtigt uns mein auch die Unzufriedenheit mit den ungenügenden Fortschritten in der Richtung auf die Gemeinwirtschaft als Ziel sein mag, man sich doch davor hüten, die unzutreffende Behauptung, „es gar nichts gesehe“, mit steigender Verbilligung zu behaupten. Ueberhaupt tranken wir daran, die „Schuld“ an uns gemehnen Vorkommnissen und Erscheinungen stets bei uns möglichst bei der „Regierung“, niemals aber bei uns selbst zu suchen. Und doch wäre die Selbsterkenntnis der notwendigen Schritte zur Besserung. Man muß sich die Größe der zu lösenden Aufgabe vor Augen führen, um die ungeheuer geistige und physische Anstrengung zu werten, die seit den Novembertagen an vielen Stellen geleistet wurde und wirtschaftsorganisatorisch im Interesse der Arbeiterklasse tätig waren und tätig sind. Männer und Frauen dem Volke wurden unerbötlich auf Kosten gehoben, von denen herrschende Klasse sie bis dahin planmäßig ferngehalten hatte. Durch Raubbau und durch den Krieg heruntergekommene Volkswirtschaft mußte umgestellt und mit neuen Aufgaben und neuen Erfordernissen erfüllt werden. Ein durch Hunger und Entbehrungen langjährig durch die psychischen Einflüsse des Krieges in seiner körperlich-geistlich-ethischen Basis schwer erschüttertes Volk sollte die Volkswirtschaft durchgängig jeder, der hier zum Aktivieren nicht lege sich jedes Wort, bevor er es auspricht oder schreibt. Sogar uns doch einmal um nach dem Ozean, wo gleichfalls ein großes allerdings in seiner Art, um seine Existenz ringt. Obwohl die Regierung an der Spitze steht, die mit Vollmachten ausgestattet wie sie keine andere Regierung in der ganzen Welt besitzt, ruht auf eine starke Militärmasse, jede widerstrebende, das die Regierung durchtrennende Strömung im Achse erstickt, wie einen vollständigen wirtschaftlichen Mißerfolg, der nicht Nachahmung anreizt. Der geniale Chef dieser Regierung hat einiger Zeit offen und ehrlich bekannt, daß nur die, die im Jertum zur Wahrheit reifen“, die wirklich Weisen“ Er sagte zu seinen Parteifreunden:

„Ihr seid wohl ausgezeichnete Menschen, aber das nichtige Werk, das Ihr übernommen habt, könnt Ihr nicht bringen.“ Dies ist die einfachste, aber auch die schärfste Kritik von der Bauernschaft im vorigen Jahre und durch die Bauernschaft von einer ganzen Reihe Arbeiterkreisen gegen die kommunistische Partei gerichtet wurde. . . . Die gemischten Klassen, an denen die Privokapitalisten, einzelne ausländische, und die Kommunisten teilnehmen, diese Kreise sind eine der Organisationen, in denen man lernen kann. Bauernwirtschaft zu helfen, nach vorn zu kommen.“

Die auch aus Lenins Worten zu beherrschende Lehre ist eben nur auf das Wollen (das Programm) kommt es an, sondern Können und die wirklichen Leistungen sind ausschlaggebend. Man jetzt unsere Kollegen, die fast ausnahmslos in Betriebskreisen tätig sind, die der Allgemeinheit gehören, sich zu bemühen, die bloße Erwerbsarbeit zur Lebensarbeit zu gestalten, wenn sie sich als Treuhänder dieser Betriebe betrachten und wenn die politischen Vertreter der Arbeiterklasse es zur Aufgabe machen, diese Betriebe mit Hilfe öffentlicher Mittel betriebstechnisch auf die jeweils mögliche Höhe zu bringen und auskömmliche Löhne zahlen und entsprechende Arbeitsbedingungen gewähren, dann können sich die Sachwalter des Privatkapitals gewähren, dann können sie noch so laut das hohe Lied von der Volkswirtschaft singen, es wird sich dann zeigen, daß der neue erste Wollen, verbunden mit höchster technischer Leistungsfähigkeit die Gemeinwirtschaft der kapitalistischen Privatwirtschaft weichen legen machen wird.



Die Tarifverträge in Gemeinde- und Staatsbetrieben.

Gerade in der Jubiläumsnummer der „Gewerkschaft“ des vorigen Jahres (Nr. 39) wurde die Entwicklung unserer Tarifverträge seit dem Jahre 1906 dargestellt. In dem Jahre 1906 schlossen wir drei Tarifverträge für drei Betriebe mit insgesamt 288 Beschäftigten ab. Die Stadtgemeinden, die als Arbeitgeber im Deutschen Städtetag organisiert waren, leisteten bis zur Revolution mit Erfolg Widerstand dagegen, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gemeindearbeiter durch Tarifvertrag geregelt werden. Die Anerkennung der Gewerkschaften, die der Abschluß von Tarifverträgen zur Voraussetzung hatte, gefährdete den herrschenden Standpunkt. Schlimmer noch lag es in den Reichs- und Staatsbetrieben.

Der Weltkrieg und seine Folgeerscheinung, die Revolution, haben den besannenen Umschwung mit sich. Die Nr. 9 der „Gewerkschaft“ bringt den ziffernmäßigen Nachweis für die Entwicklung der Tarifverträge auch in Gemeinde- und Staatsbetrieben. Bei abgelaufenen Jahren über den Stand vom 31. Dezember 1921 durch die Entwicklung schon wieder überholt. Im Jahre 1921 waren für 70 Proz. unserer Mitglieder Tarifverträge abgeschlossen. Am 31. Dezember 1921 kamen 249 439 = 87 Proz. in den Reichsbetrieben ist durch den Beitritt Hamburgs zum Reichsbetriebsverband die Endziffer um 18 000 Mitglieder = 7 Proz. angestiegen 267 439 = 94 Proz. erhöht worden.

Der Reichsmanteltarifvertrag für die Gemeindearbeiter kommt für den weitaus überwiegenden Teil der Gemeindearbeiter in Betracht. Direkt beteiligt sind wohl rund 1000 Gemeinden mit 180 000 Arbeitern. Dazu kommen noch eine Reihe von Einzelbetrieben für circa 80 000 Beschäftigte. Für die Reichs- und Staatsbetriebe sind wir an 61 Tarifen für rund 90 000 Beschäftigte beteiligt. Teil auch alleiniger Kontrahent. In gewerkschaftlichen und in den Betrieben haben wir durch 153 Tarifverträge die Arbeitsverhältnisse für 2166 Personen geregelt.

In der Gesamtsumme von 433 Tarifen, die teils Reichs-, Bezirks-, und Einzelbetriebsstarke sind, stellt eine Ansammlung von Arbeitnehmern ein unerer Funktionäre.

In den statistischen Tabellen, die in den Jahresberichten veröffentlicht werden, sind die Abweichungen auf den einzelnen Gebieten nicht erkennbar. Die Forderung nach den gleichen Verhältnissen, die gleich nach der Revolution einsetzte, die sich auch abgelesen von geringen Abweichungen im Prinzip durchzieht, mußte ganz unabhängig auch auf die weitere Regelung der sonstigen Verhältnisse abzielen. In den 1919 mit dem Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes vereinbarten Richtlinien fand dann programmäßig ohne verbindende Kraft diese Forderung des einheitlichen Arbeitsrechts ihren Niederschlag. Leider war damals, bedingt durch das Fehlen eines zu Tarifabschlüssen berechtigten Arbeitgebers, nicht die Möglichkeit gegeben, die notwendige tarifliche Bindung sofort herbeizuführen. Die Richtlinien boten bei der damals herrschenden Situation Konjunktur die Möglichkeit, fruchtbringende Vorarbeit für die Schaffung eines möglichst einheitlichen Arbeitsrechts für die Gemeinde- und auch Staatsarbeiter zu leisten. Besonders in den größeren Teil auch in den inoffiziellen organisationsstarken Gemeinden durch Drs. und Bezirksstarke die Programmforderungen der einheitlichen tariflichen Recht werden. Mit den Richtlinien allein ist die organisatorisch stärkeren Gemeinden nicht herangeholt worden. Zur Erreichung dieses Zwecks und der möglichsten Sicherung der Arbeit und auch bezüglich eroberten günstigen Positionen wurde die reichsstarke Regelung fast zwangsweise gesucht und herbeigeführt.

Dies allein konnten die Allgemeininteressen wirksam gefördert werden. Fast eine jede reichstarifvertragliche Regelung wird irgend-

wie und irgendwo ein durch besondere Umstände erreichtes Sonderrecht in Mitleidenschaft ziehen. Nur eine im Geiste wahrer Solidarität wirkende Kollegenschaft wird die Feuerprobe bestehen können. Erfreulicherweise haben wir sie, von einigen Ausnahmen rein lokal orientierter Kollegen abgesehen, glänzend bestanden.

Als durchaus richtig erwiesen hat sich die seinerzeit aufgestellte Behauptung, daß mit unserem Reichstarif, besonders auf dem Gebiete des sozialen Arbeitsrechts, keine Angleichung nach unten, sondern eine Sicherung der bestehenden besseren Verhältnisse geschaffen werde.

Die nachfolgende Darstellung beweißt wohl ohne jede Unterbrechung die Richtigkeit der voranstehenden Behauptung:

Krankegeldzuschuß wird auf Grund von 453 Tarifverträgen in 1396 Verwaltungen für 339 177 Beschäftigte gewährt. Werden die Bestimmungen des Reichsmanteltarifvertrags für die Gemeindearbeiter zugrunde gelegt, so bestehen für 176 000 Beschäftigte bessere, 76 999 entsprechende und 80 186 schlechtere Bestimmungen. Erholungsurlaub wird für denselben tariflichen Geltungsbereich bei 355 186 statistisch erfaßten Personen für 244 264 über, 73 560 entsprechend und 37 362 unter den Bestimmungen des Reichsmanteltarifvertrags gewährt.

Unsere Tarifverträge sehen fast allgemein vor, daß die im § 616 BGB. erlassene Kannvorschrift über die Bezahlung kurzer Versäumnisse der Arbeitnehmer, in eine Zwangsvorschrift umgewandelt wurde. Wir können mit besonderer Freude feststellen, daß unsere früheren auch von freien Gewerkschaftlern als überflüssig verachteten und verpöfelten Forderungen mehr und mehr Gemeingut für die Privatindustrie werden. Wir werden es uns angelegen sein lassen, über die Durchsetzung dieses Gedankens in den Tarifverträgen der Privatindustrie statistisches Material zu sammeln.

Unsere Programmforderung: Gewährung einer ausreichenden Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung ist für den deutschen Arbeiter in einer einigermaßen befriedigenden Lösung nur durch eine Anzahl von Gemeindeverwaltungen durchgeführt worden. Zu den 145 Gemeinden, die schon 1914 Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung gewährten, hat die Revolution noch 180 Gemeinden hinzugeführt. Zu beachten ist, daß die jetzt insgesamt gezählten 325 Gemeinden circa 70 bis 80 Proz. der beschäftigten Gemeindearbeiter umfassen. Immer noch ist in den breitesten Bevölkerungsteilen der Gedanke vorhanden, daß den Beamten auf dem Gebiete sozialen Rechts ein Vorrecht eingeräumt bleiben müsse. Hat doch das Reichsfinanzministerium es für richtig befunden, gegen die Verbindlichkeitsklärung der tariflichen Vereinbarung unseres Reichsmanteltarifvertrags Einspruch zu erheben, die da vorsteht, daß den Gemeinden empfohlen wird, soweit das nicht geschieht, eine Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung einzuführen. Man fürchtet, daß damit die zugrunde liegende Forderung von einer Regierungsstelle, dem Reichsarbeitsministerium, als berechtigt anerkannt werde. Wir wollen nicht nur hoffen, sondern energisch dafür arbeiten, daß auf dem Gebiete des sozialen Rechts für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten ein einheitliches Recht geschaffen werde.

Wenn man sich erinnert, daß vor der Revolutionszeit die soziale Einsicht einzelner Kommunalpolitiker für uns wohl eine gewisse Hilfe in unseren Bestrebungen bot, daß aber auf der ganzen Linie der Widerstand gegen die „tarifliche Bindung“ doch die Regelerscheinung war, so können wir heute feststellen, daß zwar die sozialen Kommunalpolitiker nicht viel zahlreicher geworden sind, daß es aber der mächtig gewordenen Kraft unseres Verbandes gelungen ist, nun doch die erwünschte breite Rechtsbasis der Tarifverträge durchzusetzen, allen Widerständen zum Trotz. Dessen Gedankens wir am 1. Mai.

P. Sch.



ig des bei
Arbeiterver
eit der Dr
stigt nun
en Fortsch
ein man
rtung, st
rung zu
an uns
is bei
uns selb
stweidig
fenden
physische
an vielen
nteress
und Fret
t, von
allen
amene
and neu
ingen
rфорте
alle die
heren
reibt. Sch
ein groß
Obwohl
ausgeri
st nicht
ende, da
eine er
g, der
Regierung
die, die
rtlich
ber das
ist Ihr
bedeutet
durch die
gegen die
gemein
einheit
diese
lernen
men."
eure ist
is an,
schlagend
in Bet
sich zur
s a b e
dieser
techtlich
öffentl
u bringen
Arbeits
Vorarlpa
ich von
der neue
Ceilangs
diesicht
r. M. a





Betriebsräte und Gewerkschaften.



Die Betriebsräte müssen am Weltfeiertag des internationalen Proletariats hoffnungsfreudig erwähnt werden. Wohl hatten wir bereits vor der Existenz von Betriebsräten Arbeiter- und Angestelltenausschüsse in den Betrieben mit ähnlichen Befugnissen, wie sie den Betriebsräten gesetzlich eingeräumt worden sind. Und doch beurteilt die Arbeiterschaft die Betriebsräte mit Recht ganz anders als die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und erwartet von ihnen ganz andere Erfüllungen als von den Ausschüssen. Die Schaffung des Betriebsrätegesetzes ist das Produkt revolutionärer Kämpfe und eine Konzeption des kapitalistischen Staates an das dem Sozialismus zustrebende Proletariat.

Die Betriebsräte sind wirtschaftliche Räte. Nach dem Willen der Arbeiterschaft besteht deren Hauptaufgabe darin, die Umstellung des kapitalistischen Wirtschaftssystems vorzubereiten und die Uebernahme der Produktion auf die Gesamtheit einzuleiten, wobei die Betriebsräte Träger der Produktion sein werden. Die Geschichte der letzten Revolution hat gelehrt, daß der Arbeiterschaft die politische Macht wenig nützt, wenn sie nicht gleichzeitig imstande ist, auch die wirtschaftliche Macht zu übernehmen. Die unmittelbar nach der Revolution einschendenden Lohnwellen haben das kapitalistische System selber nicht erschüttert. Die Annahme mancher Arbeiterkreise, daß durch Unrentabilität der Betriebe die Sozialisierung gefördert werden würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Zur Verwirklichung des Sozialismus ist vor allem die wirtschaftliche und technische Erziehung der Betriebsräte notwendig. Sie müssen zur Uebernahme der Produktion reif gemacht, d. h. zur Verwaltung von Betrieben herangebildet werden. Wie jedes Handwerk gelernt werden muß, so auch diese nicht leichte Aufgabe.

Die von dem Gesetz den Betriebsräten zugewiesenen Aufgaben liegen freilich in der Hauptsache auf arbeitsrechtlichem und sozialem Gebiet. Der Betriebsrat soll ferner lediglich Mittelsperson zwischen seiner Gewerkschaft und dem Betriebe sein. Soweit die wirtschaftliche Seite in Frage kommt, hat man der Betriebsleitung die Aufsichtspflicht und vierteljährliche Berichterstattung über den Stand des Unternehmens, sowie die Vorlegung einer Betriebsbilanz auferlegt und den Betriebsräten durch ein Ausführungsgezet vom

1. Februar d. J. eine Vertretung im Aufsichtsrat zugewillt, wo es sich um Unternehmungen handelt, die in Gesellschaften betrieben werden. Die Wahlen von Betriebsratsmitgliedern im Aufsichtsrat müssen bis zum 1. Mai d. J. eingeleitet werden. Die Wahlordnung ist bereits im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Dieses neue Gesetz ist auch für kommunale Betriebsräte sehr wichtig.

Einen Einfluß auf die Betriebsleitung hat man den Betriebsräten bisher vorenthalten. Auf die Dauer kann die Arbeiterschaft von diesem Einfluß aber nicht ausgeschlossen werden. Betriebsräte erhalten durch ihre gesetzliche Betätigung im Betrieb und durch theoretische Schulung tiefen Einblick in die Betriebsverhältnisse und die ökonomischen Zusammenhänge. Der einzelne Arbeitnehmer ist in einem Großbetriebe nicht viel mehr als ein Zahnrad. Je mehr die Teilarbeit durchgeführt ist, desto weniger sieht und lernt er vom Gesamtbetriebe kennen. Die Betriebsräte haben dagegen die Möglichkeit, bei der Wahrnehmung der Aufgaben der Belegschaft und im Verkehr mit der Betriebsleitung den Betrieb in all seinen Teilen kennenzulernen. Das Wissen, das sie erwerben, wird der Arbeiterschaft als Klasse später zugute kommen.

Der Betriebsrat kann seine Aufgaben nicht allein auf sich allein auf den Betrieb gestellt erfüllen. Auch wäre jeder Betriebsrat egoismus verderblich. Der Streit über die Form der Zusammenfassung der Kräfte ist glücklicherweise überwunden. Die Betriebsräte haben erkannt, daß sie nur im Zusammenwirken mit den Gewerkschaften ihre schwierigen Aufgaben lösen können. Die Gewerkschaften wissen andererseits, daß sie sich nicht nur auf die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beschränken dürfen, sondern daß es auch ihre Aufgabe ist, die Arbeiterschaft zur Uebernahme der Warenherzeugung und -verteilung heranzubilden, d. h. zur Leitung von Betrieben im Interesse der Gesamtheit.

Die Betriebsräte sind Pioniere vergleichbar, die mit Hilfe der Gewerkschaften der Arbeiterklasse den Weg zu einer besseren Wirtschaftsordnung zu ebnen haben, in der man eine Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft im Profitinteresse einzelner nicht kennt. Schließlich tragen die Bemühungen der Gewerkschaften, die Betriebsräte mit den Aufgaben der Betriebsleitung vertraut zu machen, bald Früchte.

Botschaft der neuen Zeit.

Von Leopold Jacoby.

Ein freier Bote kehrt ich hier und Herod einer freien Stadt, und eine Botschaft bring' ich dir, die mir mein Gott gegeben hat. Zum erstenmal geschieht es heut, auf dieser Erd zum erstenmal, daß sich der Mensch auf Erden wird bewußt der ganzen Menschheit Qual; daß Unrecht, das die Welt ihm tut, und Herrschaft über und der Betrug, der ihm die Augen stumpf gemacht, der seinen Geist in Ketten schlug. Und die Bewegung, die du schau'st, wird unaufhaltsam weitergehn, vor keinem Wahnes Machtgebäu, vor keinem Trugbild bleibt sie stehn. Bis aus dem Grausgefiß der Welt das Götterbild nicht mehr graufig schaut, und bis auf Erden allerwärts ein neuer Menschenfrühling laut.

Das ist die Botschaft, die uns führt, sie trahst in wunderbaren Klang und wandelt vor uns her im Streit, bis wir den Sieg errungen seh'n. Doch du, der Frauen hohe Tier, so anmutreich, so schön und mild im bittern Kampfe, der uns droht, ein liebliches Verhängnis wird, so glaube nicht, der niedere Mensch, er sei des Sinns der Schächer wert, was auch der Boshheit Junge spricht, o glaube es nicht, es ist nicht ein tiefes, kanges Schicksal, das ein Streben auch, ihm unbenutzt, nach dem, was göttlich ist und schön, durch des geringsten Weichers Mund wann abgewaschen von der Zeit das Unrecht sein wird und die Welt dann blühen Blumen weit und breit in nie gekannter Pracht und Zeit. Dann sprüht hell der Schönheit Born aus tausend Quellen und wird, und Angewiesenen werden laut, wie sie bis heut kein Licht gesehen. Die Pflanzen sind und ewig fort der Menschheit höchsten Jubelstern, bis alle Erdenmenschen ihn mitreuen können: Wie sind frei!

Die neue Zeit.

Es zuckt wie roter Nordlichtschein in die tiefe Nacht der Massen. In die unterste Schicht der Unterwelt, die da lag vergessen, verflissen, hinein der rotglühende Strichlein fällt; — nun regt es sich jach, aus allen Tiefen Schläfer werden wach, die Jahrtausende schliefen.

Wohin heute der Weckruf schallt, Millionenfach ein Echo hallt dumpf murmelnd Antwort, — ein nächtlicher Klang, verwirren-los, doch schwelend weiter fort und fort und hörbar immer mächtiger von Tag zu Tag.

Was dem dunkeln Menschenmeer von unten her aufsteigend flackernde Lichter, und in dem gärenden Brausen vor unsern Augen sehen wir heut in einer winzigen Spanne Zeit Jahrtausende vorbeisaulen, wie wenn ein Weltendichter uns alles dies erzählt als Traum, wir aber lauschen, entrückt aus Zeit und Raum, begierig dem Hitzgetrausen der Poesie. Das ist der neue Weltensauf, das ist die neue Zeit auf Erden, die Poesie der Wirklichkeit.

die nun will zur Wahrheit werden. So wacht der Menschheit Bewußtsein auf! Die Vorgeschichte geht zu Ende, es rückt heran die Weltrennung. Ein neuer Morgen will nun werden: Der Menschheit Frührot glüht auf Erden!

Gegenwart.

Dort, wo das Meer in schäumem Regen Jährens Gesabe einschlägt, wandelt ich am Ufer frühmorgens stumm. Ueber die blaue Uriaubacht wärchenhaft klar grüßten Wippenpfeckhäupter sänechtelnd herüber:



Unsere weiblichen Mitglieder.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter zählte am 1. Januar d. J. 53 179 weibliche Mitglieder und stand damit in bezug auf die Zahl derselben an neunter Stelle unter den freigewerkschaftlichen Organisationen. Während aber die meisten der übrigen Verbände noch immer ein erfreuliches Anwachsen ihrer weiblichen Mitgliedschaft zu verzeichnen haben, müssen wir bereits seit einiger Zeit die Beobachtung gemacht haben, daß sich fast bei jeder Monatsabrechnung die Zahl unserer Mitglieder verringert. Das zwingt uns einmal näher auf den Ursachen dieses Rückganges zu beschäffigen. Staat und Kommunen haben während des Krieges eine große Zahl von weiblichen Arbeitskräften eingestellt, die nach Beendigung des Krieges nach und nach wieder abgestoßen werden mußten, um den Kriegsteilnehmern die Arbeitsplätze freizumachen. Die Entlassungen in allen Betrieben sind sehr zahlreich zu reduzieren. Die Entlassungen in allen Betrieben sind sehr zahlreich zu reduzieren. Die Entlassungen in allen Betrieben sind sehr zahlreich zu reduzieren.

ein erheblicher Teil der dort untergebrachten Nervenkranke die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht überlebt hat und weil, auch wiederum der Kosten wegen, so mancher Geisteskranker in Familienpflege bleibt, der in normalen Zeiten einer Anstalt überwiesen worden wäre. Andere Anstalten haben aber auch, um die Ausgaben zu verringern, Hauspersonal entlassen und an dessen Stelle Mutterhaus- und Ordensschwestern mit der Erledigung der Hausarbeit betraut. Ein Ausbleiben der Schwestern gegen diese Art der Beschäftigung aber ist ausgeschlossen, weil sie in ihrer Abhängigkeit von den Mutterhäusern bei der Regelung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse nicht mitzureden haben und demzufolge zufrieden sein müssen mit dem, was ihnen gutwillig gegeben wird. Alle diese Tatsachen haben dazu geführt, daß ganz besonders das weibliche Haus- und Pflegepersonal in den Anstalten vermindert wurde. Da aber das Hauspersonal, und zu einem Teil auch das Pflegepersonal, von dem Zeitpunkt ab, wo es nicht mehr im Anstaltsdienst tätig ist, auch aus dem Verband ausscheidet, so ist es erklärlich, daß die geschilderte Entwicklung der Verhältnisse wesentlich auf den Rückgang eingewirkt hat.

Ist durch diese Darstellung auch bewiesen, daß die Verminderung unserer weiblichen Mitglieder weder auf ein Nachlassen der Werbestraft unseres Verbandes, noch auf eine Organisationsmüdigkeit der weiblichen Beschäftigten in Staats- und Gemeindebetrieben zurückgeführt werden kann, so müssen wir es doch als unsere Aufgabe betrachten, diesen natürlichen Rückgang durch eine vermehrte Agitation innerhalb der für unser Agitationsgebiet in Frage kommenden Anstalten und Betriebe wieder auszugleichen. Daß dies durchaus möglich ist, beweist die Tatsache, daß in 10 von den 31 Gauen unseres Verbandes im vierten Quartal 1921 bereits eine Zunahme der weiblichen Mitglieder zu verzeichnen war und daß in anderen Gauen nach dem Rückgang im vierten Quartal 1921 bereits im ersten Quartal 1922 ebenfalls ein Aufstieg der Zahl der weiblichen Mitglieder erfolgt ist. Um diesen teilweisen Aufstieg zu einem allgemeinen zu machen, bedarf es der rührigen und verständnisvollen Mitarbeit aller unserer Kollegen, vor allem aber unserer Kolleginnen. Kein Tag dürfte geeigneter sein als der Festtag des 1. Mai, um mit dieser Tätigkeit zu beginnen, damit auch wir im nächsten Jahre den Rückgang nicht nur wieder ausgeglichen, sondern von neuem eine Vermehrung der Zahl unserer weiblichen Mitglieder zu verzeichnen haben.

Marie Friedrich.

mein Gemüt war immer schwer,
bittere Stöße traf mich am Herzen.
Dachte der düsteren Gegenwart,
dieses heimliche Rückwärts sich gewandt;
Wollte ringsum,
den Erwartungen der Zeit nicht erfüllt,
hätt' geträumter Freiheit allerlei Nacht-
gepenker
Dron und Loh'n und Rücksichtsübermut
der Götter.
Sah ein seltsam Geräusch an mein Ohr,
vollend' so es näher und näher,
da ich aufstiehe,
daß auf der Straße vor mir
sich wandeln ein Wagenungstüm.
Wohin schreite droben das Schwungrad,
der die großen Räder drünten
Wagen sah langsam,
selbst vorwärts unter Rechen und Schienen
sich vermannt auf der Straße den Kies und
den Boden.
Dahinter sah her an Reiten schleppte der
Wagen
die richtige Schiffsampmaschine.
Da trat heran:
wie ich in die Räder farrte,
durchdringt es mich festlich,
die Reichen beim Radumlauf
zu unten heimlich rückwärts gingen,
unter rückwärts nach unten nieder,

und doch kämpfte der Wagen vorwärts
und rollten die Räder vorwärts unaufhaltsam.
Da ward ich getroffen wunderbar,
wie der Reiz an mir vorüberlag,
ein Bild der Zeit:
der Wagen der Zeit rollt vorwärts unaufhaltsam
unter Rechen und Schienen,
und ein Niedergerang im Radumlauf
sah ein Moment ist die Gegenwart.
Wie wenn Jüngen auf den Speichen stehend
sich freuen, daß sie rückwärts niedergehen,
so ist der Spott der Gegner heute.
Gottig erlähnte die Lust und das Meer
im aufsteigenden Sonnenstrahl,
und ich grühte über die Abwärtsucht
die schmerzlichen Alpenhäupter
fernwigen Herzens.

Der deutschen Sprache Lobgesang.

Das Alte ist vergangen,
und es ist alles neu geworden.
Die Schönheit, auf Unrecht aufgebaut, ist keine
Schönheit!
Es ist ein häßlicher Frieden an ihr,
der sie zugrunde richtet.
Darum ist die Schönheit Ostenslands unter-
gegangen,
denn sie war gebaut auf Sklaverei.
Die Schönheit, die wir aufstücken wollen,
soll gebaut sein auf Menschenliebe,
und darum wird sie leben bleiben.

Viele sollen nicht treu sein einem,
aber einer soll treu sein vielen.
Viele sollen nicht dankbar sein einem,
aber einer soll dankbar sein vielen.
Jeder, der geküßt ist,
soll auf seine geküßten Brüder sehen,
daß er ihnen helfe,
so wird einer treu sein vielen.
Jeder, der minder geküßt ist,
soll auf seine Brüder sehen, die mehr geküßt
daß er ihnen helfe, [sind,
so wird einer dankbar sein vielen.
Alles, was den Menschen niedrig macht,
ist in der Treue gegen einen;
alles, was den Menschen hoch erhebt,
ist in der Treue gegen viele.
Wer vielen treu ist,
der muß frei werden;
wer einem treu ist, der muß ein Sklave sein
und wird es bleiben.
Und ihr soll vorwärts dankbar sein.
Jeder Erwachsene soll den Kindern dankbar sein,
der Lehrer soll den Schülern dankbar sein,
der Gegenwärtige soll den Kommenden dank-
bar sein.
Durch den Dank nach rückwärts ist die Recht-
schaft gekommen.
Durch den Dank nach vorwärts
müssen die Sklaven freie Menschen werden
und muß alles Fleid ein Ende haben.



Die Reichs- und Staatsarbeiter am 1. Mai.



erster Mai, Weltfeiertag des Proletariats! Unser Feiertag. Welch erhebender Gedanke. Der Tag, an dem die Massen der arbeitenden Bevölkerung zusammenströmen, um sich ihren Idealen hinzugeben. Auch wir Reichs- und Staatsarbeiter wollen heute dabei sein, diesen Feiertag feierlich zu begehen. Wir ganz besonders. Haben doch gerade wir in der Vorkriegszeit bitter empfunden, was es heißt, geknechtet zu sein. Ah, wie lange hat man doch in Deutschland gebraucht, um uns Reichs- und Staatsarbeitern die wirtschaftliche Gleichstellung mit der übrigen Arbeiterschaft zu gewährleisten. Sind wir aber nun heute am Valentinstag 1922 denn auch wirklich frei? War mancher unter uns wird diese Frage vernehmen. Und in der Tat, wir sind es leider nicht. Sklaven eines übermäßig gewordenen Siegers, schmachten wir heute unter dem unerträglichem Joch der Verhältnisse. Sprechen wir es heute am Weltfeiertag des Proletariats einmal ganz offen aus, wir haben uns die am 9. November 1918 errungene Freiheit ganz anders vorgestellt. Gewiß, freuen wir uns darüber, daß es uns heute möglich ist, einer gewerkschaftlichen Organisation anzugehören. Wir wissen zu würdigen all das, was wir dadurch in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht haben. Die Verankerung eines neuen Arbeitsrechts in unseren Mantelarbeitverträgen leuchtet weithin als wahrreichen gewerkschaftlicher Arbeit. Unsere Lohnbewegungen, fast durchweg mit Erfolg durchgeführt, haben uns vor dem Schlimmsten bewahrt. Der Reichs- und Staatsarbeiter ist längst über diese Zeit hinweg, wo er nur hinzunehmen hatte, was gnädigst von des Herrn Tische fiel. Wenn trotz alledem nicht der Geist einer gewissen Befriedigung bei uns Platz zu greifen vermag, so einfach deshalb, weil täglich unsere Lebenshaltung sich verschlechtert und alle Lohnbewegungen eine nennenswerte Verbesserung unserer Lebenshaltung nicht zu bewirken vermögen. Und warum das? Weil wir heute bei einem Arbeitgeber beschäftigt sind, der infolge seiner durch den Krieg verursachten finanziellen Verpfählungen bankrott geworden ist. Dieser erste Mai hat daher gerade für uns Reichs- und Staatsarbeiter in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung. Denn der Kampf des deutschen, ja des gesamten internationalen Proletariats im allgemeinen

ist nicht zuletzt auch unser Kampf. Aber auch innerpolitisch für unsere Kollegen die Augen offenzuhalten. Die Gefahr, wieder den Achtstag zu nehmen, wird täglich größer. So hat man versucht, im Arbeitszeitgesetzentwurf die Reichs- und Staatsarbeiter schlechter zu stellen als die in der Privatindustrie Tätigen. Der alte Geheimratsgeist versucht in den einzelnen Verordnungen wieder lebendig zu werden. Überall da, wo die in Frage kommenden Arbeiter nicht stark organisiert sind, werden von den einzelnen Vorgesetzten den Kollegen bei jeder Gelegenheit Knüttel und die Beine geworfen und versucht, ihnen ihr Arbeitsverhältnis in jeder Richtung hin zu verschlechtern. Hier aber gilt es, beizuhelfen gegen Front zu machen. Hände weg von Ausnahmemaßnahmen für Reichs- und Staatsarbeiter muß unsere Forderung sein am 1. Mai. Von der Allgemeinheit, des Volksganzen, stets unserer Pflicht bewußt, auch unsere Rechte während, wollen wir unsere Arbeit verrichten. Daneben aber noch mehr als bisher unsere ganze Kraft einsetzen für die Stärkung unserer gewerkschaftlichen Organisation. Die Betriebe, unternommen durch den uns auferlegten Friebskrieg als auch durch die finanzielle Notlage, in der sich das Land befindet, hat leider unsere Reihen geschwächt. Daneben hat sich mancher auch heute noch oder schon wieder zurückhaltend gezeigt, es gilt, in die Arena des gewerkschaftlichen Kampfes zu treten, so handeln, sind Schädlinge an unserer Staatsarbeiterbewegung. Wer als Almosenempfänger hinstimmt, was andere für ihn schaffen, der ist kein Kämpfer, sondern lödert die Reihen. So die Kampffront zu bringen, soll unsere Mailongung sein. Am 1. Mai wollen wir am Tage des Maien uns geloben, allüberall sich immerdar die Werbetrommel zu rühren für unsern Verband, wo er die Waffe wird, mit der wir jederzeit mit froher Siegesgewissheit in uns aufgezogene Kämpfe gehen. Kein Reichs- und Staatsarbeiter darf in Zukunft mehr außerhalb unseres Verbandes leben. Denn:

„Wir wollen aufwärts steigen,
Es führt ein Weg zum höchsten Gestirne
Durch Dornen und Gezeiten.
Wir schlagen in den Felsen
Die Stufen uns heimein.“

D. S.

Ihr sollt nicht Märchen für Wahrheit halten,
denn wenn ihr das tut,
so mordet ihr euch selbst
und mordet eure Kinder.

Steh auf, du Sprache, und geh' dorthin,
wo der Jammer wohnt,
wo das Elend zu Tische sitzt
und der Hunger in den Eingeweiden wühlt.
Wen du dort finden wirst,
mache seinen zerklüfteten Arm fest
und seinen stumpfen Blick heil.
Laß nicht ab von ihm
wenn er sich hinstreckt vom Tische,
Trommel, pfeife, räume ihm zu:
Du sollst dich nicht treiben lassen,
du sollst dich nicht unterdrücken lassen,
du sollst den Elendensinn von dir tun,
du sollst die Menschlichkeit von dir tun,
du sollst dich nicht bücken vor einem lebendigen
Menschen,
denn er ist nicht mehr als du.

Wirk du dich befeigen,
so wird das Elend abfallen von dir,
wie ein Reis von der Erde schwebet
wenn das Frühlicht kommt
und die Sonne am Himmel prangt.
Denn weil du dich treiben läßt,
darum heute du.

Weil du dich unterdrücken läßt,
darum bist du elend,
und weil du dich aufsaugen läßt,
darum wuchst du Hunger leiden.

Aber aber seinen Nebenmenschen zwängt,
mehr zu arbeiten als er selber arbeitet,
der unterdrückt seinen Bruder,
der tritt auf ihn
und der saugt ihn aus.

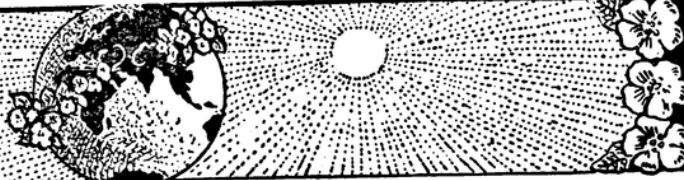
Und du Sprache,
nimme eine Sprache in deine Hand
und geh' dorthin, wo es stinkt ist,
wo es ganz stinkt ist,
und strecke die Rechte über die dort schlammern
und nicht wissen von sich,
bis ihre Klumpen austrennen
und sie sich hin und wieder wälzen.
Und rufe laut, daß es halle
von Tag zu Tag,
von Tag zu Tag:
Wacht auf! Wacht auf!
Ihr habt zwanzig Jahre geschlafen,
das ist lange genug, wacht auf! Wacht auf!
es soll lichter Morgen werden!

Und es hören es die Engel,
und es hören es die Älter,
und es hören es die Älter des Meeres alle,
und die Welken am Meer hören es
und beginnen es gegeneinander zu schlagen
Und die Tiefen des Meeres hören es,

und Reigen mit Freuden empor,
und die letzten Welken hören es
und schlagen es auf die Felsen mit Joch.
Da brüht das Land.
Ein neues Licht durchzuckt alle Menschen,
aufzuleuchten die Nationen der Erde,
denn der Friede ist von ihnen genommen,
und den Frieden sind die Nationen auf,
und wollen als freie Menschen auf
wachen,
und ein Bündnis unter ihnen nicht mehr
sein.

Bekennnis.

Dies ist das Große
was die neue Lehre verkündet:
daß sie den Menschen hindert
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hindert
als Menschen auf Erden,
was er bis heute nie gewesen war:
daß sie den Menschen hindert
in den Betraum und auf Erden:
die Arbeit hinter ihm,
die Freiheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Seite,
die Verantwortlichkeit zu seiner Rechten,
die Wahrheit vor ihm
und die Freiheit über ihm,
aber die Schönheit in ihm!



Das Maifest und die internationale Reaktion.

Von N. van Hinte, Sekretär der Internationalen Federation der Arbeiter in öffentlichen Diensten.



Maifest machen wir uns wieder auf, das Maifest zu feiern, und so sind der Gedanken, welche sich uns aufdrängen, vielerlei. Unwillkürlich denken wir zurück an die letzten Monate des Jahres 1918, als die Arbeiterklasse infolge ihres bösen Gewissens, zitternd vor Angst, die ihr noch verbleibende politische Macht im Stich ließ und versuchte, durch schöne Versprechungen wenn auch nicht

Hätten wir nun nicht einen „Kriegs“vertrag wie der Versailler auf dem Hasse, so würden die von diesen Herren zu stellenden Forderungen uns zum größten Teile kalt lassen. Da aber die Arbeiterklasse, dank dem Versailler Vertrag, heimgekehrt wird von einer Krise, wie wir eine solche in der Geschichte noch nicht begegnet sind, so liegt die Sache ein wenig anders. Die Unternehmer fühlen sich wieder stark und heben ihre während der revolutionären Epoche von 1918 gegebenen Versprechungen wieder auf.

so hoch das liebe Leben zu retten. Der politische Umsturz dieser Tage war in Deutschland und Oesterreich vollkommen; fast überall war die Macht aus den Händen der herrschenden Klasse in die der Arbeiterklasse übergegangen, und viele dachten, daß bald der große Tag käme, an welchem die Arbeiterklasse auf wirtschaftlichen Gebieten den Ausschlag geben würde. Wir sehen jetzt indessen, daß es ein wenig anders gelaufen ist. Die Inbesitznahme der politischen Macht ging nicht zusammen mit der Inbesitznahme der wirtschaftlichen Macht. Die Zeit dazu war noch nicht gekommen, daß die Sozialisierung der Produktionsmittel mit gutem Erfolg hätte stattfinden können. Die Führung in Fabriken und Werkstätten mußte größtenteils den Händen der alten Herren überlassen werden, die auch vor der Revolution damit befaßt waren.

Die Angst ist fort und die Reaktion macht sich mehr und mehr bemerkbar. Unsere Löhne werden bedroht, wenn nicht im Betrag, dann doch im Wert; mit immer wachsender Kraft wird ein Angriff auf den Achtstundentag unternommen, und immer frecher wird die Forderung gestellt: die öffentlichen Betriebe sollen in die Hände der Privatunternehmer übergehen.

Zu diesem Kampf gegen die in allen Ländern der Welt stetig wachsende Reaktion sollen wir uns rüsten! Mit aller Kraft, über welche wir verfügen, sollen wir den Kampf führen! Die Arbeiterklasse nützt die jetzige Weltkrise und die geschwächte Lage der Unternehmerklasse zu ihrem Nutzen aus und hat in allen Ländern die Forderung gestellt: der Achtstundentag soll verschwinden! Es soll länger gearbeitet werden für weniger Lohn! Sie will „Freiheit“ zur größten Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Wir mögen das bedauern, aber die Tatsachen sind nun einmal da. Die Eroberung der politischen Macht kann die Arbeiterklasse in ein paar Tagen sein, die Uebernahme der Führung auf wirtschaftlichen Gebieten ist das Ergebnis langjähriger Arbeit! Betrachten wir die Sache in dieser Weise, so wird uns auch klar, welchem Umstande wir es verdanken, daß die Angst der Arbeiterklasse allmählich verschwunden ist. An ihrer Stelle ist der Gedanke, daß man unter diesen Umständen unentbehrlich gewisse Forderungen stellen kann.

Dagegen sei unsere Losung: Gegen die Reaktion! Für den Achtstundentag und für Erhöhung des Lebensglücks!

Wir werden dafür kämpfen, national und international, und dabei immer die Ueberzeugung mit uns tragen, daß nur die internationale Verbrüderung den Völkern Frieden bringen kann.

Feiern wir also das Maifest unter der Losung: Gegen die Reaktion! Auf für den Völkerfrieden!

Es lebe die internationale Solidarität!



Der Kampf um den 10. Lohntarif in Berlin.

Die am 30. März 1922 vom Lohnkartell eingereichten Anträge zum 10. Lohntarif, die eine Erhöhung der für den 9. Lohntarif bestehenden Löhne um etwa 5 M. pro Stunde vorsehen, waren am 7. April Gegenstand der Verhandlungen zwischen den Parteien. Der Magistrat erklärte, daß er gezwungen wäre, nach einem Beschluß der bürgerlichen Mehrheit der Stadtorborenenversammlung, den Vertreter der Arbeitnehmer lehnten diese Verbindung ab und verlangten getrennte Verhandlungen. Eine Einigung über die Lohnfrage kam nicht zustande.

Im Anschluß an die Verhandlungen der Löhne fand eine weitere Fassung des Manteltarifs statt. Der Magistrat hatte einen Gegenentwurf eingereicht, der sich etwa im Rahmen des Reichsmanteltarifs bewegte. Die meisten Bestimmungen des Manteltarifs blieben strittig. Die Parteien haben darauf das Reichsarbeitsministerium zwecks Einsetzung eines Schiedsgerichts angerufen. Das Lohnkartell beschränkte sich hierbei auf die Fällung eines Schiedsgerichts in der Lohnfrage. Der Magistrat forderte erneut Verbindung beider Tarife. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium fanden am 12., 13. und 14. April statt unter Vorsitz von 3 Unparteiischen. Die Unparteiischen gaben dem Antrage des Magistrats statt, erklärten sich aber nur bereit, bezüglich des Manteltarifs in den wichtigsten Streitpunkten Entscheidungen zu fällen, die Erbedigung und Revidierung des Manteltarifs müsse den Parteien weiter überlassen bleiben.

Der am Karfreitagabend gefällte Schiedspruch zeigt folgende Löhne:

1. Lohntarif.

Die Stundenlöhne für die Monate April und Mai werden wie folgt festgesetzt:

	a) Männliche:					
	Ungelernte		Angelernte		Handwerker	
	für April	Mai	April	Mai	April	Mai
ab 18 bis 21 Jahr.	12,—	12,50	12,50	13,—	13,—	13,50
• 21 • 24 •	13,—	13,50	13,50	14,—	14,—	14,50
• 24 Jahre	14,—	14,50	14,50	15,—	15,—	15,50

Nach 1 Dienstjahr 0,50 M. Stundenzunahme.
 Jugendliche: 14 Jahre: April 7 M., Mai 7 M.; 15 Jahre: April 8 M., Mai 8 M.; 16 Jahre: April 9 M., Mai 9 M.; 17 Jahre: April 9,50 M., Mai 10 M.
 Kindererwerbsfähige: bis zu 18 Jahren 90 Proz. der Sätze der Jugendlichen, über 18 Jahre bis zum vollendeten 21. Jahre: April 9,50 M., Mai 10 M.; über 21 Jahre bis zum vollendeten 24. Jahre: April 10,50 M., Mai 11 M.; über 24 Jahre: April 11,50 M., Mai 12 M.

b) Weibliche: 75 Proz. der Sätze zu a) auf 5 Pf. nach abgerundet.

Die für Mai bewilligten Sätze gelten über den 31. Mai hinaus ohne Kündigungsfrist.

Da etwa 95 Proz. der Beschäftigten über ein Jahr in höchsten Diensten tätig sind, beträgt die Lohnerhöhung für über 24 Jahre alte Vollarbeiter: Ungelernte 3,66 M., Angelernte 3,94 M., Handwerker 3,91 M. Die bisherigen Wirtshaus- und Betriebsbeihilfen werden weitergezahlt sie betragen: für Jugendliche 21 Pf. pro Stunde, für Ledige über 18 Jahre 48 Pf., für Verheiratete mit 2 Kindern 72 Pf., mit 1 Kind 1,56 M., mit 2 Kindern 2,60 M., jedes weitere Kind 84 Pf. pro Stunde mehr. Die 10-Pf.-Zunahme technische und Schwerarbeitsbetriebe bleibt bestehen.

An bezug auf das Mitbestimmungsrecht fand eine Einigung zwischen den Parteien statt, die das bisherige Mitbestimmungsrecht bestehen läßt. Die Arbeitszeit bleibt unangetastet (8 Stunden inkl. 15 Minuten Pause, 6-Stunden-Schicht der Arbeiter); dagegen wurden die wichtigsten Fragen der Arbeitszeit nicht entschieden, sondern die Entscheidung dem Schiedsgericht überlassen. Bezüglich der Differenz zwischen Lohn und Krankengeld bleibt es bei den bisherigen Sätzen. Eine Veränderung wurde vorgenommen betr. der Beträge. Der Krankenlohn wird in Zukunft in Höhe von 90 Proz. des Bruttolohns gezahlt. Krankengeld und Krankenlohn dürfen in Zukunft nicht mehr betragen, als der jeweilige Arbeitsverdienst ausmacht. Betriebs- und Kinderbeihilfen kommen hierbei nicht in Anrechnung. Krankenlohn ist durch den Schiedspruch ungefähr der bisherige Zustand aufrechterhalten. Der Urlaub, der bisher 10 Tage 4 Wochen betrug, hat eine wesentliche Veränderung erfahren, allerdings erst im nächsten Jahre in Erscheinung tritt, da für das Jahr noch die alten Urlaubsätze gelten. Der Urlaub wird in Höhe von 8 bis 28 Kalendertage betragen. Es wird eine wesentliche Änderung durch die neue Berechnungsart eintreten. Der Urlaub wird in Zukunft nach dem Lebens- und nach dem Dienstalter gewährt. Er wird 1/3 des Lebensalters und für jedes Dienstjahr 2 Kalendertage bis zu 19 Urlaubstagen gewährt. Der bisherige § 17, der die besseren Bedingungen behandelte, soll durch die Parteien geprüft werden. Der Tarifvertrag soll ab 1. Juli 1922 gelten und bis zum 31. März 1924 Geltung haben.

Lohnkartell und Tarifkommission haben trotz schwerer Schieds die Annahme des Schiedspruches empfohlen. Die Funktionärversammlung am 19. d. M. hat in starker Mehrheit beschlossen, den Kollegen in der Urabstimmung die Ablehnung des Schiedspruches zu empfehlen. Die Urabstimmung fand am 23., 24. April statt.

Aus den deutschen Gewerkschaften

Otto Hue. Am 18. April überraschte uns die Nachricht, daß Otto Hue, einer der populärsten Männer der deutschen und der internationalen Bergarbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, gestorben ist. Otto Hue war am 2. November 1868 in Hörde i. Westf. geboren. Er besuchte dort die Volksschule und erlernte dann das Schlosserhandwerk. Als solcher arbeitete er vornehmlich in Bergwerks- und Hüttenbetrieben. 1894 wurde er Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“. Auf diesem Posten, den er bis zu seinem Tode inne hatte, hat er vorzügliches, nicht nur für die Bergarbeiter, sondern für die gesamte freie Gewerkschaftsbewegung geleistet. Mit großem Fleiß hat er sich in das so mannigfaltige und vielgestaltige Gebiet der Nationalökonomie hineingearbeitet, so daß er allgemein als Autorität in volkswirtschaftlichen Fragen galt. Zustatten kamen ihm dabei auch die sozial- und wirtschaftspolitischen Studien, die Hue im Auftrage des Bergarbeiterverbandes im Auslande, namentlich in England, Belgien, Frankreich und Oesterreich-Ungarn machte. Von den zahlreichen Schriften, die Hue geschrieben hat, seien erwähnt „Neutrale oder parteipolitische Gewerkschaften?“, „Mehr Bergarbeiterlohn“, „Volk in Not“, „Sozialisierung der Kohlenwirtschaft“ und vor allem sein zweibändiges Werk: „Die Bergarbeiter“. 1903 zog er als sozialdemokratischer Abgeordneter in den Reichstag ein. 1912 unterlag er aber gegen den nationalliberalen Bergarbeiter Hedemann, auf den sich das gesamte Bürgertum vereinigt hatte. Dafür sandte ihn aber im Jahre darauf der Wahlkreis Berlin-Schöneberg-Neukölln in den preußischen Landtag. Nach der Revolution gehörte Hue bis zu seinem Tode beiden Parlamenten (des Reichs und Preußens) an. Außerdem war er Mitglied des Reichswirtschaftsrats, des Reichskohlenrats, und vom 1. Dezember 1918 bis 1. Dezember 1919 Reichskommissar für das Bergwerksgebiet Rheinland-Westfalen und Beirat im preußischen Handelsministerium.

Seine Reden in den Parlamenten zeichneten sich insbesondere durch Sachlichkeit und Beweisraft aus. In allgemeiner Erinnerung noch sein Auftreten auf der Konferenz in Spa im Juli 1913, wo er als Sachverständiger gegenüber der Entente viel erfolgreich operierte als Stinnes. Als die Ententevertreter mit Zwangsmahrgeln drohten, um die Erhöhung der Kohlenförderung zu erzwingen, rief Hue ihnen zu:

„Eine Konferenz von Diplomaten kann beschließen was sie will; letzten Endes wird in den Bergbauzentren darüber entschieden, wie die Förderungserhöhung zu ermöglichen ist und wie sie überhaupt vor sich gehen soll.“

Zu der Weltkonferenz in Genoa war er ebenfalls als Sachverständiger bestimmt, konnte aber wegen seiner Krankheit nicht mehr hinfahren. Nun ist der nimmermüde Mann erschaffen. In seinen Verlust trauer nicht nur die freigewerkschaftliche und sozialistische Arbeiterchaft Deutschlands, sondern auch die des Auslands.

Aus unterer Bewegung

Hannover. In der Generalarbammung vom 10. April 1922 gab Kollege Gahmeyer den Kassenbericht. Es wurden 20.000 M. an die Delegierten zur Konferenz am 21. Mai in Homeln geschickt. Kollege Land berichtete dann über die Lohnbewegungen der Regionen und ging anschließend auf die Walfreier ein. Zur neuen Vertragsregelung, die ab 1. Mai gilt, hat der Präsidialrat Entschlossenheiten angenommen und unter Zugrundelegung des Beschlusses der außerordentlichen Generalarbammung vom 13. März 1922 die Vertragsfestsetzung. Dieser Beschluß lautet:

Die außerordentliche Generalarbammung beschließt, die von Vorstand vorgelegene Beitragserhöhung anzunehmen und sich der Lokalaufschlag in Zukunft nicht unter 1,50 M. pro Stunde zu betragen.

Der 9. Verbandstag.

Auf Beschluß des Vorstandes (§ 40 des Statuts) wird der 9. ordentliche Verbandstag für die Zeit vom 21. bis 26. August d. J. nach **Magdeburg**

abgehalten. Die Beratungen finden im Kristall-Palast, Leipziger Str. 11/12, statt. Unter Berücksichtigung des Beschlusses des 8. Verbandstages (Protokoll Seite 167) tritt die Statutenberatungskommission bereits vor dem Verbandstag zusammen und nimmt ihre Verhandlungen am 18. August d. J. in Magdeburg auf.

Die Eröffnungsfeier erfolgt am Sonntag, den 20. August.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

Konstituierung des Verbandstages.

Geschäftsbericht.

Statutenberatung.

Wahl der Verwaltungskörper.

Bestimmung der Gehälter und Diäten.

Anträge zum Verbandstag müssen spätestens bis zum 8. Juli dem Vorstand, Abteilung I, mit der Aufschrift „Anträge für den Verbandstag“ eingereicht werden. Die Veröffentlichung der eingegangenen Anträge erfolgt in der „Gewerkschaft“ vom 21. Juli. (§ 41 Absatz 5 des Statuts.)

Die Veröffentlichung der Anträge des Vorstandes zum Verbandsstatut erfolgt in der nächsten Nummer der „Gewerkschaft“.

Die Bekanntgabe der Wahlkreiseinteilung, der die Bestimmungen des § 39 des Statuts zugrunde liegen, erfolgt in der „Gewerkschaft“ vom 5. Mai, desgleichen die Veröffentlichung der Bestimmungen über die Durchführung der Delegiertenwahlen und des Wahlreglements.

Als Wahltag werden der 14., 15. und 16. Juli festgesetzt.

Spätester Termin für Einsendung von Wahlvorschlägen ist der 17. Juni. Das Wahlergebnis muß spätestens am 29. Juli unter Beifügung der Stimmzettel und Protokolle beim Vorstand eingehen. Das zur Durchführung der Wahl erforderliche Material geht den Filialvorständen rechtzeitig zu. Der Vorstand.

- 6. Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland.
- 7. Die Bildungsaufgaben in den Gewerkschaften.
- 8. Bericht vom Gewerkschaftskongress.
- 9. Bericht über den Stand der internationalen Beziehungen.
- 10. Sonstige Anträge.

Unter Berücksichtigung der augenblicklich in der Stadt Hannover bestehenden Kollegen in Reich, Staat, Provinz oder Kommune gezählten sind unter Anlehnung der Richtlinien des Hauptverbandes folgende 5 Beiratsklassen für die Filiale Hannover geschaffen:

1. Weibliches internes Personal der Krankenanstalten und die nur hausweise beschäftigten Reinemacher, Schül- oder Toilettenfrauen neben 250 Mk. — 2. Arbeiterinnen, die infolge ihres Berufes höher zu stufen sind, jedoch nicht voll arbeiten: 350 Mk. — 3. Vollbeschäftigte Reinemacherinnen, Schül- und Arbeiterinnen von 14—18 Jahren und das männliche Personal innerer Art in Krankenanstalten usw.: 5 Mk. — 4. Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 18—21 Jahren der ungeschulten Arbeiterklasse, Beamten und Dauerangehörigen der ungeschulten Arbeiterklasse, Beamten und Dauerangehörigen der ungeschulten Arbeiterklasse usw.: 7 Mk. — 5. Alle übrigen Kolleginnen und Kollegen 9 Mk.

Der Beschluß der Generalversammlung, wonach aus lokalen Filialen im Falle der Erwerbslosigkeit, Krankheit oder bei Erkrankung 100 Proz. Zuschlag gewährt werden sollen, bleibt in Kraft. Demnach sind die Löhne der Mitarbeiter nach dem Stand vom 1. April 1922 um weitere 100 Mk. in der Höhe erhöht haben tritt automatisch eine Steigerung obiger Sätze um 1 Mk. für jedes 100 ein. Es wird hierauf noch darauf, daß ab 18. Woche der neue Beitrag anzuwenden ist. Von der 24. Woche ab treten die neuen Unterklassensätze infolge des lokalen Zuschlages in Kraft. Kolleginnen und Kollegen! Bewahrt dem Verband die Treue! Wie im Jahre draußen der Kampf um die Lohnhöhe durch die Prüderer am meisten gefährdet war, so ist es auch hier. Wer sich um das Banner einer Gewerkschaft als freier Arbeitnehmer geschart hat, darf nicht dem Opfer zurückweichen.

Rundschau

Mai und Ideal Der schönste Tag des Jahres, der Tag der großen Liebe seit je den Beginn der lieblichsten Zeit bedeutet, dieser Tag des beginnenden Lenzes ist der Tag des Proletariats, und es ist ein Beweis für den verdorrten Geist des Bürgertums, daß es dem Proletariat bei der Feier dieses Weltentages immer und immer wieder solche Schwierigkeiten bereitet. Was lebt denn an diesem Tag im Volke? Warum ist gerade der 1. Mai der Tag des Proletariats? Zeigt nicht schon die Wahl des Tages, daß es ideales ist, das sich an diesem Tage regt? Der Mai beginnt. Da die Hoffnung und das Sehnen und das Fühlen und das Erleben der Einheit von allem, was ist, in uns. „Der Mai ist gekommen!“

Jubiläum sang es der Mund seit je. In den Knospen, die jetzt da draußen schwellen, lebt das Herz, und mit den Vögeln jubiliert es und möchte die lachende Sonne trinken, so wie alles, was lebt, aus dem steigenden Sonnenballe das Leben schöpft. Wie kann es da anders sein, als daß der Mensch an diesem Tage auch ein heiliges Fühlen in sich trägt zu denen, die mit ihm Menschen sind, zu denen all, die mit ihm Menschenantlitz tragen, gleich, ob sie nun zufällig haben oder drüben der Grenzpfähle ihre Heimat haben. Eine Menschheit! Ein Menschentum von freien Völkern! Das, was die größte Bestier der Menschheit stets ahnend verurteilt, was die große Einheit von allem der Welt, das ist es, was an ersten Maien im Volk sich so lebendig regt und zu bewußtem Fühlen führt, während das Bürgertum des Besitzes und der Bildung kalt bleibt, während das Bürgertum des Besitzes und der Bildung kalt bleibt und nicht einen Funken des heiligsten Fühlens in sich empfindet. Der Idealismus, wie ihn unsere Dichter und Denker immer poetisch verkörpert, er lebt im Volk unten, im Volk allein. Die eine Menschheit soll das große Neue sein, das kommen wird. Aus uns heraus! Durch unsere gestaltende Tat, durch unseren organisatorischen Kampf: das Ideal! Auch wenn wir selber nicht mehr die Träger des neuen Sieges sein werden, kämpfen wir. Wir sind nicht die kalten berechnenden Egoisten, die stets nur das erstreben, was ihnen selber persönlich materielle Nutzen bringt. Wohl wollen wir auch unser materielles Recht, wohl durch den Gewerkschaftskampf auch unsere materielle Existenz, doch ist das nicht unser höchstes, letztes Ziel. Das Ideal des einen Menschentums, das ist das Große und Erhabene, das an dem größten proletarischen Weltentage in uns lebt. Wir wollen unser wirtschaftliches Recht, um dann in voller Kraft und vollem Können schenken zu können dem Neuen unser inneres, freies, durchgeistigtes Ich. Aus uns die Menschheit! Das ist das Ideal, das die Maiensonne immer und immer wieder in uns entzündet, das am Weltentage immer und immer wieder in uns Freude und Wärme und Siegesfühlen weckt. Mag der verkümmerte Spieler auch nur spöttisch lächeln: im Greifenalter steht das Bürgertum, und daß das Proletariat sich seinen Not nicht nehmen läßt, daß es den Mai als höchsten Tag nicht einer Lohn-erhöhung widmet, sondern als Tag des Ideals zu feiern immer mehr als Recht erzwingt, das zeigt, daß sich im Volke neues Hoffen, neues Leben regt.

Verlag: Die Gewerkschaft des Verbandes der Gemeinde- und Staatsbediensteten in Hannover, herausgegeben von der Redaktion. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Winter & Co., Berlin SW. 48. Vertrieb: 50.000 Exemplare.

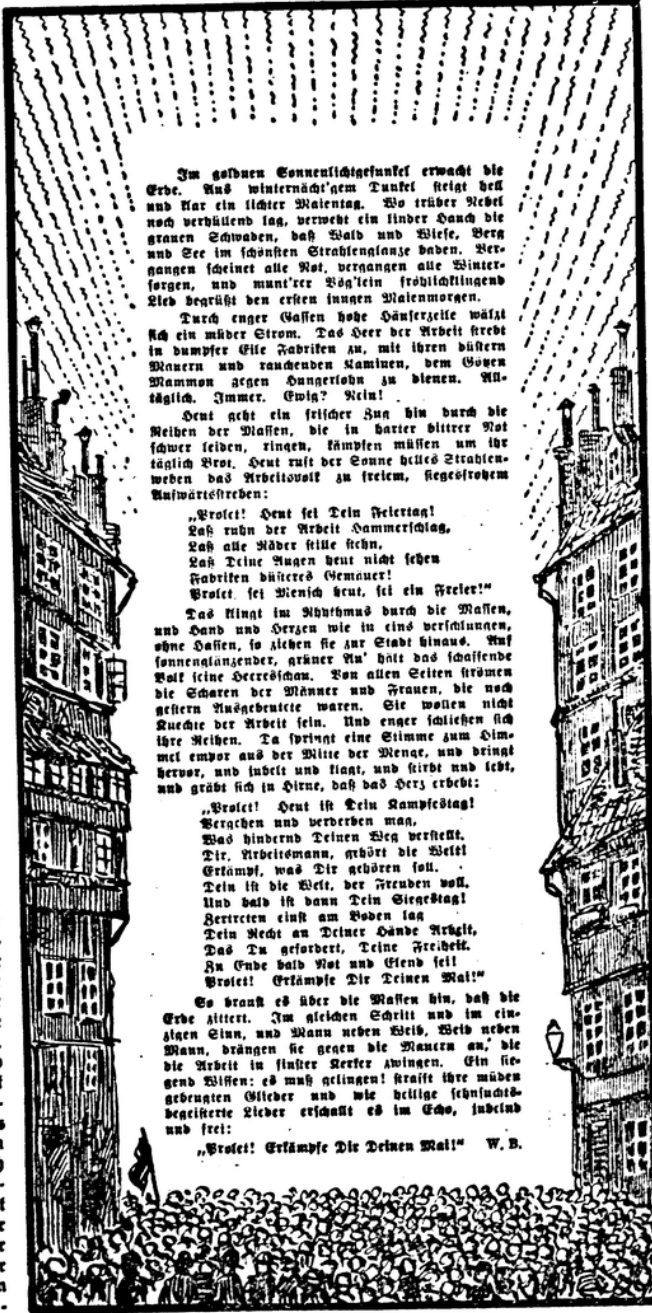
Hoch der Achtstundentag!

Freunde und Cafalen des Unternehmertums injizieren zurzeit einen wütenden Sturm auf den Achtstundentag, um ihn zu beseitigen. Sie behaupten, die Volkswirtschaft ertrage eine solch kurze Arbeitszeit nicht. Das Gegenteil ist richtig. Die ungeunden Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland liegen in dem Volutaetend infolge des sogenannten Verfallter Friedensvertrages. Daß der Achtstundentag bei normalen Verhältnissen noch zu lang ist, beweist der Umstand, daß wir trotz dieser kurzen Arbeitszeit in Deutschland zu viel produzieren. Denn infolge unserer starken Produktion leidet das gesamte Ausland unter ungeheurer Arbeitslosigkeit. Mit wie wenig Arbeitszeit die Volkswirtschaft auskommen kann, wenn sie vernünftig organisiert ist, hat schon L. Hertka im Jahre 1886 in seinem Buche „Die Gesetze der sozialen Entwicklung“ berechnet. Er kommt für des damalige, industriell gar nicht entwickelte Oesterreich mit seinen 22 000 000 Einwohnern, zu dem Ergebnis, daß die 5 000 000 arbeitsfähigen Männer bei jährlich 300 Arbeitstagen täglich nur 2 1/2 Stunden arbeiten brauchen, um nicht nur die dringenden Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft zu befriedigen, sondern auch noch allen Luxus zu erzeugen, den die Bessersituirten beanspruchen.

Den Achtstundentag als Höchstmaß der Arbeitszeit bedarf aber der Arbeiter mindestens zu seinem sozialen und kulturellen Aufstieg. Je länger die Arbeitszeit, je größer die Sklaverei der Arbeiterklasse, je weniger Freuden und Erholung für sie, folglich um so größer der Alkoholismus und andere Unsitlichkeiten unter ihr. Anstatt kulturellen und sozialen Aufstiegs bringt verlängerte Arbeitszeit Degeneration, also geistiges und physisches Verkommen mit sich. Das hatte ein solch philanthropischer Großindustrieller wie Robert Owen schon erkannt. Er verkürzte daher in seiner Fabrik die Arbeitszeit mehr und mehr und forderte schon vor 90 Jahren den Achtstundentag allgemein.

War der Achtstundentag vor dem Kriege schon eine dringende Notwendigkeit, so ist er es heute um so mehr. Viereinhalb Jahre Krieg unter den ungeheuerlichsten Strapazen für die im Felde Stehenden und fünf Jahre Hungerblockade für das ganze Volk, mit Ausnahme der Kriegsgewinnler und Lebensmitteldiebe, haben ungeheure Verwüstungen an der Volksgesundheit hervorgerufen. Der geschwächte Körper ist heute viel weniger widerstandsfähig als früher, was sich insbesondere an der Wiedernahme der Tuberkuloseerkrankung, der Nerven- und Geisteserkrankungen zeigt. Dem kann nur eine vernünftige Arbeitszeit Einhalt tun, welche zur Beseitigung der Volkswirtschaft noch erträglich ist, wie sie die Volkswirtschaft noch erträglich

tolerierbarkeit, der Nerven- und Geisteserkrankungen zeigt. Dem kann nur eine vernünftige Arbeitszeit Einhalt tun, welche zur Beseitigung der Volkswirtschaft noch erträglich



Im goldenen Sonnenlichtgefankel erwacht die Erde. Aus winternächt'gem Dunkel steigt hell und klar ein starker Morgen. Wo früher Nebel noch verhüllend lag, verweht ein linder Hauch die grauen Schwaden, daß Wald und Wiese, Berg und See im schönsten Strahlenglanz haben. Vergangen scheint alle Not, vergangen alle Winterforgen, und munterer Vog'lein frohlichlingend Lied begrüßt den ersten jungen Maienmorgen.

Durch enger Gassen hohe Häuserzeile wälzt sich ein milder Strom. Das Meer der Arbeit krebt in dampfer Hitze Fabriken zu, mit ihren düstern Mauern und rauhenden Kaminen, dem Gosen Wammes gegen Hungerlohn zu blenden. Alltäglich. Immer. Ewig? Nein!

Deut' geht ein seltscher Zug hin durch die Reihen der Massen, die in harter bitterer Not schwer leiden, ringen, kämpfen müssen um ihr täglich Brot. Deut' rast der Sonne helles Strahlenweben das Arbeitsvolk zu freiem, hegeostrohem Aufwärtsstreben:

„Prolet! Deut' sei Dein Heilstag!
Zah' ruhn der Arbeit Hammerklang,
Zah' alle Müder stille stehn,
Zah' Deine Augen deut' nicht sehn
Fabriken düsterer Gemauer!
Prolet' sei Dein' Heil' tag, sei ein Freier!“

Das Klingt im Rhythmus durch die Massen, und Hand und Herzen wie in eins verschlungen, ohne Distanz, so stehen sie zur Stadt hinaus. Auf sonnenscheinender, grüner Au' hat das schaffende Volk seine Beredsamkeit. Von allen Seiten strömen die Scharen der Männer und Frauen, die noch gelteren Ausgeburteten waren. Sie wollen nicht Ruiche der Arbeit sein. Und enger schließen sich ihre Reihen. Za sprichst eine Stimme zum Himmel empor aus der Mitte der Menne, und bringt hervor, und jubelt und singt, und stirbt und lebt, und grüßt sich in Hirne, daß das Herz erbebt:

„Prolet! Deut' ist Dein Kampftag!
Verachen und verderben man,
Was hinderns Deinen Weg verheit,
Dir, Arbeitermann, gehört die Welt
Erlämpf, was Dir gehören soll,
Tein ist die Welt, der Freuden voll,
Und daß ist dann Dein Heilstag!
Bereitern sich am Heben lag
Tein Recht an Deiner Hände Arbeit,
Das Du gefordert, Deine Freiheit,
In Ende daß Not und Heil soll
Prolet! Erlämpf Die Deinen Mal!“

Es brank es über die Massen hin, daß die Erde zittert. Im gleichen Schritt und im einigigen Sinn, und Mann neben Weib, Weib neben Mann, drängen sie gegen die Mauern an, die die Arbeit in starker Kerer zwingen. Ein liegend Wissen: es muß gelingen! Kraft ihre mühen gebranten Glieder und wie heilige schmachbegleitete Kieder erkaunt es im Echo, jubelnd und frei:

„Prolet! Erlämpf Die Deinen Mal!“ W. B.

Mehr Zeit! Mehr freie Zeit dem Volke, Daß es sich unbehindert aus der trüben Wolke Anwürdig'ger Geistesnacktheit kann erheben Zu klarer Wissenschaft, zu reinem Leben! Deshalb mehr Zeit, mehr freie Zeit herbei Mehr Wissen ist mehr Bildung! Bildung macht uns frei! Darf demonstrieren die Klassenbewußten Arbeiter seit 31 Jahren am 1. Mai.

dafür halten wir den...
stündigen...
Arbeitsstag für...
Die Arbeiterzeit...
darum alles daran...
müssen, die Nov...
errungenschaft zu...
gegen alle Anst...
von dem konstat...
nehmertum und über...
den Geheimesmachern...
sind. Aber auch die...
beltern, die heute...
finzigerweise...
Ueberstunden...
lassen, um einiger...
mehr Lohn willen...
gefragt werden, daß...
und ihren Arbeits...
damit ins eigene...
schneiden. Sie ver...
damit nicht nur die...
zeit ohne sonder...
Zwang, sondern geb...
Unternehmertum...
gummente in die...
Beseitigung des...
tages. Der vernun...
höhere Lohn bleibt...
ebenfalls aus, der...
Kapitalist drückt...
den Lohn dummer...
dieser bei 10 Stun...
beitszeit nicht höher...
vorher bei 8 Stun...
gewerkschaftliche...
lehrt, daß nicht...
rung, sondern Ver...
der Arbeitszeit...
hebt. Der Achtstun...
ist also eine Kultu...
rung essen Ranges...
allen gewerkschaft...
politischen Mitteln...
werden muß. Will...
beiter auf der kultu...
gesellschaftlichen...
höher kommen, so...
neben der Erhalt...
der Gesundheit...
Wissen und Bildu...
Um das alles durch...
bedarf es nur einer...
keit: Mehr Zeit!
Darum sagen wir...
allen Feinden des...
stundentages den...
Kampf an. Wir las...
nicht zurückdrängen...
wir wollen den kult...
len Aufstieg für...
gesamte Arbeiter...
ringen. Dies dokument...
wir am 1. Mai. Dar...
fordern wir: